

Johanna Kunze

NEONGRÜN

Young Adult Roman



NEONGRÜN

Band 1

**Geschrieben von
Johanna Kunze**

Impressum

© 2025

Originalausgabe Juli 2025

Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Vachendorf.

Druck und Bindung: FINIDR, s.r.o. Lípová 1965, 737 01 Český Těšín,
Tschechische Republik

ISBN: 9783-9894-2404-3

Neongrün

1. Auflage

Johanna Brokmann, c/o Postflex #7583, Emsdettener Str. 10,
48268 Greven

Lektorat, Korrektorat, Beratung: B.B. Scharp – www.bbscharp.de

© Umschlaggestaltung: Jelena Opacak – Bürosüd GmbH, www.buerosued.de

© Grafiken: Johanna Kunze unter Verwednung von Canva

Buchsatz: Johanna Kunze

Das Werk, Cover und Titel sind urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte sind vorbehalten.

Jede unautorisierte Verwertung, Vervielfältigung, Übersetzung
sowie Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme ist
unzulässig und wird strafrechtlich verfolgt.

Alle Personen, Orte und die Handlung in diesem Buch sind
frei erfunden. Ähnlichkeiten zu realen Personen und Orten sind zufällig und
nicht beabsichtigt. Ggf. genannte Markennamen und Warenzeichen sind
Eigentum der jeweiligen Eigentümer.

Dieses Buch gibt es auch als eBook und Hörbuch.

Be careful who you trust ...



... Salt and sugar look the same.



Triggerwarnung

**Sexueller Missbrauch – der Akt an sich wird nicht
beschrieben, Alkohol, Mobbing**

PROLOG

~ Samstag, 03.08.24 ~

Jemand schrie.

Vor Schreck ließ Elaine fast ihren Drink fallen und fuhr mit dem Kopf herum. Die Mädchen, mit denen sie sich gerade noch unterhalten hatte, reckten ebenfalls neugierig die Köpfe.

»Wer war das?«, fragte eine von ihnen.

Ein weiterer Schrei folgte und dann ging es los – Die Musik wurde abgeschaltet, Stühle rutschten hektisch über den Marmorboden und alle redeten wild durcheinander.

Von jetzt auf gleich schlug die Partystimmung in Panik um. Jeder spürte, dass etwas Schlimmes geschehen sein musste.

Das kam aus dem Wintergarten, stellte Elaine sofort fest. Sie versuchte sich ihre Angst nicht anmerken zu lassen. Es war ihre Party, also musste sie sich professionell verhalten. Gefasst, aber mit eiligen Schritten durchquerte sie auf ihren High Heels das riesige Wohnzimmer.

Immer ruhig bleiben, Elaine, sagte sie sich. Aber es fiel ihr schwer.

»Los, aus dem Weg, ihr Penner!«, zickte sie ein paar Whiskey trinkende Jungs an und schubste einen von ihnen zur Seite.

Als sie den Wintergarten betrat, in dem sich der Indoor-Pool der Duponts befand, blieb ihr die Luft weg.

Nein! Bitte nicht!

Der intensive Geruch des chlorhaltigen Wassers, den sie sonst so mochte, traf Elaine mit voller Wucht.

Dort trieb ein Mädchen auf der Wasseroberfläche.

Mit dem Gesicht nach unten.

Regungslos.

Für einige Sekunden stand Elaine einfach da und starrte auf den Pool. Der Anblick der hellbraunen, langen Haare, die wie Algen im eisblauen Wasser ganz sanft hin und her schwappten, bohrte sich tief in ihre Gedanken. Dieses Bild würde sie so bald nicht wieder vergessen.

Ein lautes Platschen holte Elaine schließlich aus ihrer Schockstarre heraus. Jemand war in den Pool gesprungen. Was dann passierte, konnte Elaine in diesem Moment nicht verarbeiten. Eine Abfolge von Ereignissen, die sich vor ihren Augen, aber nicht in ihrem Gehirn abspielte.

Sie hörte nur wie jemand schrie: »FUCK, SIE ATMET NICHT! EINEN KRANKENWAGEN! RUFT EINEN VERDAMMTEN KRANKENWAGEN!«

A rectangular window with five vertical bars. The name 'Elaine' is written in a white, cursive script across the center of the window.

Elaine

~ Montag, 19.08.24, 9 Uhr ~

Die Tür des Verhörraums wurde geöffnet und ein grimmig blickender, großer Mann, den Elaine auf ungefähr fünfzig Jahre schätzte, kam herein. Sie vermutete, dass er der Beamte war, der sie heute hierher zitiert hatte.

Als erstes fiel ihr natürlich sein Kleidungsstil auf. Er trug eine dunkelblaue Jeans und kombinierte einen braunen Ledergürtel mit gleichfarbigen italienischen Lederschuhen. Sein schwarzes Hemd, das er lässig in die Hose gesteckt hatte, ließ ihn wichtig aussehen. Dazu war er sehr durchtrainiert. Die zurückgegelten, schwarzen Haare wurden von grauen Strähnen durchzogen. Elaine hatte den Eindruck, dass er sich für ziemlich gutaussehend hielt.

Was für ein Schmierlappen, dachte sie nur.

Elaine fand diesen Typen arrogant, wie er so wichtig-tuerisch in den Raum hereinstolziert kam. Er hatte etwas an sich, das sie auf Anhieb nicht mochte.

Er sah Elaine kurz an, doch sein Blick blieb kühl, sogar desinteressiert. Das war sie nicht gewohnt. Vermutlich mochte sie ihn deshalb nicht. Normalerweise bewirkte sie bei ihrem Gegenüber stets eine andere Reaktion. Elaine wusste, dass ihre hüftlangen, goldblonden Haare diesen Effekt hervorriefen, dass niemand sie ignorieren konnte.

Sie wirkte, als wäre sie einem kalifornischen Surf-Film entsprungen. Ihre wunderschöne, voluminöse Haarpracht wurde von leichten Wellen durchzogen und in ihrem sonnengebräunten Gesicht strahlten die klaren Augen wie blassblaue Diamanten. Aber es war nicht nur ihr Äußeres, das so auffällig war. Dieses Mädchen umgab eine Aura, die einen nicht wegsehen ließ. Egal, ob ihr Aussehen einem gefiel oder nicht – Elaine Dupont fiel auf. Und das wusste sie. Dass dieser Typ sie nun kaum eines Blickes würdigte, gefiel ihr also gar nicht.

In der rechten Hand hielt der Mann ein paar dünne Akten. Eine Frau mit mausbraunen Haaren und Brille trippelte hinter ihm her. Sie trug einen Laptop und ein graues Klemmbrett und wirkte auf Elaine wie seine Assistentin. Sie kannte dieses unterwürfige Verhalten von den Angestellten ihres Vaters. Geschäftig, fast ein bisschen wichtigtuerisch, steuerte der Mann auf den Tisch zu, der in der Mitte des hell erleuchteten Raumes stand und an dem Elaine bereits seit einer halben Stunde ungeduldig wartete. Er griff sich einen Stuhl und sprach sie schließlich an.

»Hallo, Frau Dupont. Wie geht es Ihnen?« Doch ohne ihre Antwort abzuwarten, setzte er sich, legte die Ordner vor sich auf den Tisch und fuhr fort: »Dass wir Sie mal in unserem bescheidenen Etablissement begrüßen dürfen, hätte wohl keiner gedacht, was?«

Auch dieses Mal wartete er Elaines Reaktion nicht ab, sondern wandte sich an die Frau, die ihm gefolgt war. Sie hatte sich nicht an den Tisch gesetzt, sondern ihren Stuhl hinter dem Mann platziert.

»Sind Sie so weit?«, fragte er die Dame, deren Aufgabe Elaine noch nicht herausgefunden hatte. Das Mäuschen nickte und starrte auf den Bildschirm des Laptops, der auf ihrem Schoß lag.

Dann sah der Beamte Elaine endlich an.

Ihre Blicke trafen sich und sagten mehr als tausend Worte.

Vollidiot, dachte Elaine.

Ganz offensichtlich war er von ihr auch nicht gerade begeistert.

»Frau Elaine Dupont, siebzehn Jahre alt, geboren am 17.07.2007 in Köln, wohnhaft an der Nachtigallenallee einunddreißig in 50690 Klier. Sie besuchen die zehnte Klasse des Weststadt-Gymnasiums«, ratterte er nach einem kurzen, prüfenden Blick in einen der drei Aktenordner runter. Dann sah er Elaine wieder abschätzig an. »Frau Dupont, sind diese Daten korrekt?«

Ja, ich ergebe mich, du arschloch! So hättest du es doch gerne, oder? Elaine lehnte sich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Guten Tag, Herr Wer-auch-immer. Es geht mir gut, danke der Nachfrage. Nachdem Sie mir so herzlich gesagt haben, wer Sie sind, könnten Sie mir bitte erklären, was ich hier soll?« *Was sagst du jetzt, Blödmann? Eins zu null für mich!* Ohne eine Miene zu verziehen, blickte Elaine den Beamten direkt an.

Das graue Mäuschen hinter ihm machte riesige Augen, als hätte Elaine dem Mann eine Ohrfeige verpasst.

Der Beamte fing an zu lächeln, aber es sah alles andere als freundlich aus.

»Frau Dupont, Sie haben natürlich recht. Wie unhöflich von mir. Mein Name ist Andreas Lehmann, ich arbeite für die Kripo Köln und ich bin für die Ermittlung im Fall Laura Steiner verantwortlich. Ich war davon ausgegangen, dass Sie mich kennen. Sie wissen schon ... weil Ihr Vater bei der Kripo doch so ein hohes Tier ist.«

Pah, mein Vater ... Der ist durchgedreht, als er von der Sache erfahren hat, erinnerte sich Elaine.

Mit sarkastischem Tonfall sprach Herr Lehmann weiter. »Und mein Lieblingsessen ist Pasta, am liebsten esse ich die Nummer vierundsechzig bei Giovanni's und meine Labradorhündin heißt Bella. Nachdem wir uns bei diesem Kaffeekränzchen nun so schön vorgestellt haben, wären Sie bitte so freundlich, meine Frage bezüglich Ihrer persönlichen Daten zu beantworten?«

Verächtlich zog Elaine die Augenbrauen hoch. *Tze, du miese Ratte!* Sie wünschte diesem arroganten Mistkerl tausend Flüche an den Hals. Am liebsten wäre sie über den Tisch gesprungen, um diesem arroganten Mistkerl an die Gurgel zu gehen.

Stattdessen sagte sie gefasst: »Die Daten sind korrekt.«

Der Beamte nickte. »Frau Dupont. Ihr Vater ist nicht nur mein geschätzter Kollege, sondern auch mein Vorgesetzter, wie wir beide wissen. Aus diesem Grund wollen wir diese unangenehme Situation schnellstmöglich beenden. Vorausgesetzt, Sie sind ehrlich zu mir. Andernfalls machen Sie sich strafbar. Aber das muss ich Ihnen sicher nicht erklären.«

Elaine sagte nichts. Sie wechselte lediglich ihre Sitzposition, indem sie die Beine übereinanderschlug. Dabei

sah sie den Beamten weiterhin herablassend an. *Du hast ja keine Ahnung!*

Herr Lehmann fuhr fort. »In der Nacht des Tathergangs um Frau Steiner, fand im Haus Ihrer Eltern an der Nachtigallenallee Nummer einunddreißig eine Party statt, für die Sie verantwortlich waren, richtig?«

Elaine schnaubte verächtlich. »Tze, jeder Teenager im Umkreis von zehn Kilometern sollte sich für diese Party verantwortlich fühlen. Ich habe schließlich nicht allein gefeiert.«

Herr Lehmann atmete laut ein und wieder aus. Dann sah er Elaine durchdringend an. »Fräulein Dupont. Wir können das hier auf nette oder weniger nette Art erledigen. Ganz gleich, wofür Sie sich entscheiden, denken Sie daran, dass in *ihrer* Haus ein Mädchen aus *ihrer* Schulklasse gestorben ist. Und wir gehen davon aus, dass es sich nicht um einen Unfall gehandelt hat!«

Was, zur Hölle, weiß der Typ?

Lehmann hatte sich vorgebeugt, sodass Elaine eine Mischung aus Schweiß und intensivem Männerparfum wahrnahm. Unauffällig hielt sie sich eine Hand unter die Nase, die zum Glück nach ihrer Rosenhandcreme roch.

»Meine Güte, is‘ ja gut«, beschwichtigte sie. »Ja, *meine* Party, *meine* Verantwortung. Habe verstanden!«

Shit, war das jetzt falsch?

Herr Lehmann ignorierte ihre schnoddrige Art. »Dann schildern Sie bitte meiner Kollegin und mir, wie Sie den Abend auf Ihrer Party verbracht haben.«

Sie sah auf die Tür, durch die sie jetzt am liebsten rennen würde. *Überleg jetzt ganz genau, was du sagst, Elaine!*

»Also, zuerst war ich überall. Ich musste ja aufpassen, dass alles nach Plan läuft. Hatten Sie schonmal hundertfünfzig Leute im Haus? Die wurden zwar alle sorgfältig von mir ausgewählt, aber trotzdem. Manche verhalten sich wie Tiere. Jedenfalls – Als die Party dann im Gange war, bin ich tanzen gegangen, hab mich zwischendurch mit ein paar Leuten unterhalten ... was man halt so macht, wenn man feiert.« Elaine sah auf ihre Hände. *Der Schrei. Dann das Durcheinander. Ich glaube ich habe ein paar Leute aus dem Weg geschubst ...*

Der Beamte hakte nach: »Sie sagten, die Gäste wurden sorgfältig ausgewählt. Was bedeutet das genau?«

Elaine musste sich kurz sammeln, weil sie mit ihren Gedanken abgedriftet war.

Die Gästeliste. Hundertsechsendreißig ... ausreichend Verdächtige ...

»Glauben Sie etwa, ich lasse irgendwelche Hirnies zu meiner Party kommen? In meinem Haus haben Idioten, die sich nicht benehmen können, nichts verloren. Meine lieben Helferlein haben jede Einladungskarte mit Namen beschriftet und eine Liste geführt.«

»Sie wollen damit sagen, dass Sie eine Gästeliste von Ihrer Party vorliegen haben, auf der alle Namen der Anwesenden notiert wurden?«

»Natürlich, was denken Sie denn?«

»Unglaublich, manchmal habe ich das Gefühl hier im Affenzirkus zu arbeiten. Warum haben meine Kollegen Sie diesbezüglich nicht schon direkt nach der Party befragt? Wie auch immer – wären Sie so freundlich, mir diese Liste zukommen zu lassen?«

Verdammt, hätte ich davon vielleicht lieber doch nichts sagen sollen? Elaine machte einen Rückzieher: »Ich hoffe, die Mädels waren wirklich so sorgfältig beim Kontrollieren, wie ich es angeordnet habe.«

»Das hoffe ich auch für Sie, Fräulein Dupont.« Dann nahm er plötzlich seine Akten, legte sie ordentlich zusammen und stand auf.

»Äh, wie? Das wars jetzt? Mehr wollten Sie nicht von mir? Hätte man das nicht am Telefon klären können?«

»Richten Sie Ihrem Vater schöne Grüße aus.« Mit diesen Worten verließ der Beamte Lehmann den Raum und sein Mäuschen trippelte ihm wieder hinterher.

»Frechheit!« Wütend stand Elaine auf, schnappte sich ihre schwarze Designertasche und öffnete energisch die Tür des Verhörzimmers. Sie wollte so schnell wie möglich hier raus.

Draußen atmete sie die frische Luft ein und war unendlich froh, dass sie dieses Gespräch hinter sich hatte.

Da klingelte ihr Handy. *Bitte nicht jetzt!*

Genervt nahm sie ab. »Dad!«, sagte sie knapp.

Was will der jetzt von mir? Der ist doch eh noch sauer, dass ich ihn wegen der Party angelogen habe.

»Schatz? Ist das Gespräch mit Lehmann beendet?«

»Dein Kollege ist ein Arschloch!«

»Er macht nur seine Arbeit, Elaine. Ich durfte ja nicht dabei sein, aber ich lese später das Protokoll.«

»Da wird es nicht viel zu lesen geben, Dad. Er will die Gästeliste von der Party haben. Das war's eigentlich auch schon. Keine Ahnung, warum er mich dafür extra antanzen lässt. Sein Tonfall lässt übrigens zu wünschen übrig.«

Der Tonfall ihres Vaters veränderte sich ebenfalls. »Jetzt pass mal genau auf, Elaine!«, zischte er. »Das sind reine Routine-Befragungen, denen du und deine Freunde euch unterziehen müsst. Warum sie euch auf dem Kieker haben, weiß ich leider immer noch nicht genau, aber ich hoffe, ihr reißt euch zusammen, dann ist die Sache schnell erledigt! Hast du dich mal in *meine* Lage versetzt? Eine Leiche im Haus des Kripo-Präsidenten. Ich kann froh sein, dass ich meinen Job noch habe, wann verstehst du das endlich?« Damit legte ihr Vater auf.

Meine Güte, ich hab doch gar nichts Schlimmes gesagt ...

Während Elaine auf ihr Handy starrte, kam ihr ein Gedanke, der schon länger in ihrem Kopf herumgeisterte.

Ich glaube, es ist an der Zeit ... Jetzt oder nie!

Sie wählte eine Nummer, die nicht in ihrer Kontaktliste gespeichert war. Nach nur einem Freizeichen nahm jemand ab.

»Wir müssen reden! In einer Stunde am üblichen Treffpunkt!«, sagte Elaine und legte direkt wieder auf. Dann setzte sie ihre Sonnenbrille auf und machte sich auf den Weg.



Kapitel I

~ Dienstag, 20.08.24 ~

»Und dann hat der Typ mir gestern quasi unterstellt, dass ich was damit zu tun hätte«, sagte Elaine empört und warf ihr langes, blondes Haar zurück. Sie hatte sich in Rage geredet. »Frau Dupont, es war *Ihre* Party, *Ihr* Haus ... blabla-bla!«, öffte sie Herrn Lehmann nach.

Stella war ebenfalls ziemlich aufgebracht. »Das ist so heftig! Was für ein Idiot! Mir hat er auch Dinge unterstellt. Aber warum verhört er uns alle? Was will er von uns? Was haben *wir* bitte mit Lauras Tod zu tun? Unsere Freundschaft war doch schon lange vorbei!«

»Naja ... Ach, keine Ahnung. Und dann auch noch diese ignorante Art von dem ...« Elaine kriegte sich gar nicht wieder ein.

Franzi zog lässig an ihrer Zigarette. »Ach, dieser Typ kann uns doch mal kreuzweise. Der geht zum Pinkeln auch aufs Klo. Der will sich nur wichtigmachen.«

Ben musste lachen, während er auf dem Rücken liegend einen Basketball in die Luft warf und ihn anschließend immer wieder auffing.

»Ja, lach du nur. Zu dir war dieser Schmierlappen bestimmt viel freundlicher«, blaffte Elaine ihn an.

»Vielleicht, weil ich einfach zu nett bin. Ich tue keiner Fliege was zuleide. Aber ihr beide ... ihr seid ...« Ben machte eine kurze Pause. »Naja, du bist eben Elaine«, sagte er grinsend und warf erneut den Ball hoch. »Und Stella–«

»Was soll *das* denn bitte heißen?«, unterbrach Elaine ihn empört, obwohl alle wussten, was Ben meinte.

»Man traut dir schon das eine oder andere zu ...«, deutete er an.

»Und was ist mit mir?«, fragte Stella und machte ein unschuldiges Gesicht, indem sie beleidigt die Unterlippe vorsob.

»Na, du bist halt Elaines beste Freundin. Dass ihr nicht längst aneinandergewachsen seid, ist ein Wunder«, meinte Ben, während er den Basketball auf seinem Zeigefinger balancieren ließ.

»Blödmann!«, rief Stella und gab Ben einen Schubs gegen die Schulter.

»Ey, mein Ball!« Stöhnend stand Ben auf, um sein davonrollendes Eigentum wieder einzusammeln.

Es war Dienstag, den Montag ausgenommen, der meistgehasste Tag der Schülerinnen und Schüler des Weststadt-Gymnasiums, denn es bedeutete, dass sie fast die gesamte Woche noch vor sich hatten.

Wie in jeder großen Pause saßen die vier Freunde auch heute zusammen auf der Veranda vor dem Wintergarten des Schülerversammlungs-Komitees, der von allen nur als »WiGa« bezeichnet wurde. Weil Ben Mitglied des Komitees war, hatte er einen Schlüssel und somit konnten er und

seine Freunde dort abhängen, wann immer sie wollten. Nur einer aus der Clique fehlte noch. Elaine sah auf ihr Handy.

Hey Babe. Schaffe es heute nicht zum WiGa. Mein Trainer will irgendwas mit mir besprechen. Treffen uns später, okay? ILY

»Boah, nee ey. Das nervt! Erik kommt mal wieder nicht«, motzte Elaine.

»Training?«, fragte Ben.

Elaine nickte mies gelaunt.

»Ach, komm schon, Elli. Du weißt, wie wichtig ihm das ist«, versuchte Ben seinen besten Freund zu verteidigen.

»Nenn mich nicht Elli! Du weißt, dass ich das hasse.«
Eingeschnappt holte Elaine ihren Taschenspiegel heraus, um sich die Lippen mit einem karamellfarbenen Lipliner nachzuziehen.

»Ey, du warst schneller als ich!« Stella war völlig aus dem Häuschen. »Den wollte ich mir auch holen, aber ich hab es noch nicht geschafft. Zeig mal her!«

Elaine gab ihr den Liner und den Taschenspiegel dazu.
»Dann lass uns doch nach der Schule in die Stadt gehen, Süße. Erik kann bleiben, wo der Pfeffer wächst!«

Stellas Aufregung verebbte wieder. »Oh, heute wird das wohl nichts. Meiner Mutter ging es heute Morgen wieder ziemlich schlecht.«

»Oh, die Arme. Das tut mir echt leid. Auch für dich. In letzter Zeit ist es wieder schlimmer geworden mit deiner Mum, oder?«

Stella nickte, erwiderte jedoch nichts darauf.

»Aber dann vielleicht morgen, nach der Lateinarbeit? Echt ätzend, ich hätte auf den Rat meiner Eltern verzichten und Französisch wählen sollen. Dann wäre ich immer auf Eins.«

»Das wäre mies, Elli!«, rief Ben dazwischen.

Elaine zuckte mit den Schultern und zog die Augenbrauen hoch. »Aber es muss doch mal zu was gut sein, dass meine Familie aus Frankreich kommt. Außerdem hätte ich dann mehr Zeit zum Shoppen.«

Ben verdrehte die Augen. »Schon klar.«

Ein lauter Gong verkündete das Ende der Pause.

Franzi, die an der Glasscheibe des Wintergartens lehnte, klemmte ihre Zigarette zwischen die Lippen und benutzte die Hände, um ihre Bücher aufzusammeln. Als sie sich aufrichtete, verzog sie genervt das Gesicht. »Ach, shit, ich hab mein Englischbuch im Spind vergessen. Ich muss zum anderen Eingang.«

»Sollen wir mitkommen?«, fragte Stella.

»Nein, geht nur. Wir sehen uns dann später, Leute.« Sie drückte die Kippe unter ihrem abgewetzten Secondhand-Stiefel aus und schlurfte zum Nebeneingang.

»Bringst du mir nachher einen Kuss mit?«, rief Ben ihr grinsend hinterher.

Franzi dachte nicht daran sich umzudrehen, stattdessen zeigte sie Ben ihre Zuneigung mit einer äußerst liebevollen Mittelfinger-Geste.

»Ich wusste es. Sie liebt mich!« Theatralisch legte Ben die Hände aufs Herz, als hätte ihn Amor mit einem Liebespfeil getroffen.

»Los, Ben! Beweg deinen Hintern. Wir haben Mathe«, unterbrach Stella Bens Flachserei und schob ihn vorweg. Dann gingen die drei quatschend ins Schulgebäude.

Franzi, die eine Klasse höher war als die anderen drei, war inzwischen an ihrem Spind angekommen. Sie versuchte den Schrank zu öffnen, aber das gestaltete sich als schwierig, denn das Schloss klemmte mal wieder.

»So eine Scheiße!«, fluchte sie, wie jedes Mal.

Franzi rüttelte das Schloss hin und her und war kurz davor einen ausgewachsenen Wutanfall zu bekommen, doch dann klappte der Bügel auf.

»Mistding!«, gab sie ihm noch mit.

Als sie das vermisste Englischbuch aus einem Stapel loser Blätter gezogen hatte und den Schrank wieder schließen wollte, entdeckte sie, dass an der Innenseite der Spindtür ein grellgrüner Haftnotizzettel klebte.

Merkwürdig. Wie kommt der denn hierhin?

Franzi nahm den neonfarbenen Zettel in die Hand und fing an zu lesen ...